

50 ETAPPEN EINER LANGEN GESCHICHTE

TIROL SÜDTIROL TRENTINO

FRÜHGESCHICHTE UND ANTIKE

15.000–10.000 v. Chr. – Erste menschliche Niederlassungen

Am Ende der letzten Eiszeit sind auch auf dem Gebiet des nachmaligen Tirol erste menschliche Niederlassungen nachweisbar; aus weiter zurückliegenden Zeiten liegen nur vereinzelt Spuren vor (im südlichen Trentino, im Raum Kufstein).

3300–3000 v. Chr. – Eine Mumie aus der Kupferzeit

Der 1991 im Gletschereis des Schnalstales im Bereich der österreichisch-italienischen Grenze gefundene „Mann vom Similaun“, im Volksmund „Ötzi“, geht auf die frühe Kupferzeit zurück. Heute wird die Mumie im Südtiroler Landesmuseum für Archäologie in Bozen zur Schau gestellt. Die durch diesen Fund gewonnenen neuen Erkenntnisse am Leichnam selbst und an den Beifunden (besonders gut erhalten ist ein Kupferbeil) haben internationale Beachtung gefunden.

2. Jahrtausend v. Chr. – Pfahlbauten

Aus der Bronzezeit stammen die Pfahlbautensiedlungen von Fiavè und Ledro nordwestlich des Gardasees, die 2011 von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurden. In der späten Bronzezeit (1300–750) breitete sich nördlich des Brenners die Urnenfelderkultur, südlich desselben die Laugen-Mellauner-Kultur aus: Ihre Kennzeichen sind Brandopferstätten und eine besondere Form der Keramikgefäße.

6.–1. Jahrhundert v. Chr. – Die Räter

In der späten Eisenzeit war der zentralalpine Raum größtenteils von Stämmen bewohnt, die von den Römern als Räter bezeichnet wurden. Die Archäologen sprechen von der Fritzens-Sanzeno-Kultur, die durch etruskische (das Alphabet) und keltische Einflüsse bestimmt war. Allmählich nahmen die Räter Handelsbeziehungen zu den römischen Zentren in der Poebene auf. Um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. entwickelte sich das römische *municipium Tridentum* (Trient).

15 v. Chr. – Im römischen Reich

Der Feldzug der beiden Stiefsöhne des Kaisers Augustus, Drusus und Tiberius, brachte den zentralalpinen Raum unter die Kontrolle Roms. Das Gebiet des nachmaligen Tirol wurde verwaltungsmäßig der *X Regio Italiae* (das Etschtal bis Meran, das Eisacktal bis Klausen) sowie den Provinzen *Raetia* (Vinschgau, Inntal bis zur Ziller) und *Noricum* (Pustertal, das heutige Osttirol) zugeordnet. Die wichtigsten Zentren waren *Tridentum* und *Aguntum* (bei Lienz). Das Straßennetz wurde ausgebaut (*Via Claudia Augusta*).

Ca. 400 n. Chr. – Das Christentum

Der heilige Vigilius war Bischof von Trient. Das Christentum verdrängte allmählich die heidnischen Kulte. Nach dem Untergang des römischen Reiches etablierten sich als Autoritäten die Oberhirten von Trient und von Säben (bei Brixen), beide Suffragane des Patriarchen von Aquileja.

MITTELALTER

568 – Zwischen Langobarden, Bajuwaren und Franken

Nach der Absetzung des letzten weströmischen Kaisers und der kurzen Herrschaft des Odoaker gelangte der zentralalpine Raum unter die Herrschaft des Ostgotenkönigs Theoderich. Nach dem Ende des langen Krieges zwischen Goten und Byzantinern setzten sich die 568 über Friaul auf die italische Halbinsel vorgestoßenen Langobarden in weiten Teilen derselben fest. Trient wurde zum Zentrum eines wichtigen langobardischen Herzogtums, das sich im Norden bis in den Raum Meran erstreckte. Es musste sich gegen fränkische Einfälle aus dem Vinschgau schützen und pflegte enge Kontakte zu den Bajuwaren, die sich im Inn-, Eisack- und Pustertal niedergelassen hatten. Im Pustertal und im heutigen Osttirol gab es auch slawische Bevölkerungsgruppen.

7. Jahrhundert – Romanen und Germanen

Die Allianz zwischen Bajuwaren und Langobarden wurde insbesondere im Raum Bozen-Meran wirksam. Neben diesen neuen, beherrschenden Völkern konnte sich aber auch die schon früher ansässige Bevölkerung halten, die aus der Romanisierung der Räter entstanden war. Nach Ansicht vieler Experten ist das Ladinische (Rätoromanisch, Rumantsch) eine im Frühmittelalter entstandene neolateinische Sprache, die in weiten Teilen der Zentral- und Ostalpen verbreitet war. Heute wird sie noch in der Schweiz (Graubünden), in der Region Trentino-Südtirol (Dolomiten) sowie im Veneto und im Friaul gesprochen.

774 – Die Vorherrschaft der Franken

774 eroberte der König der Franken und nachmalige Kaiser Karl (der Große) das Langobardenreich. Wenig später (788) bezwang er auch den Bayernherzog Tassilo. Die Diözese Säben wurde der neu errichteten Salzburger Kirchenprovinz angegliedert (798). Kurz vor der Jahrtausendwende verlegte der Bischof seinen Sitz nach Brixen.

843 – Zwischen Deutschland und Italien

Unter den Söhnen Kaiser Ludwigs des Frommen ging die Einheit des Frankenreiches verloren (Vertrag von Verdun, 843). Der Großteil des nachmaligen Tirol unterstand dem Reich Ludwigs des Deutschen; nur Teile des Trentino und des Etschtales gehörten zum Reich Lothars. Auf diese Zeit geht die älteste erhaltene Urkunde zur Geschichte Tirols zurück, eine Schenkung des Königs Ludwig an den Bischof von Säben (845 oder 848).

1004 – Kaiser und Bischöfe

Die Erneuerung des römischen Reiches durch die Ottonen verlieh den Alpenübergängen am Brenner und am Reschen eine überragende strategische Bedeutung: Über sie führte der Weg der künftigen Imperatoren nach Italien. Um sich diesen Weg zu sichern, verliehen sie den Bischöfen von Trient und von Brixen weitreichende weltliche Herrschaftsrechte. In den Jahren 1004 und 1027 erhielt der Trientner Oberhirte die Grafschaften Trient, Bozen und Vinschgau, an jenen von Brixen fielen die Grafschaften Norital und – später – das Pustertal. Allmählich entwickelten sich die Bischöfe zu Territorialherren im vollen Sinn des Wortes („Fürstbischöfe“), die keiner anderen Instanz als dem Heiligen Römischen Reich unterstanden.

In der Herrschaftspraxis verliehen die geistlichen Fürsten sogenannten Vögten weitreichende Kompetenzen; es handelte sich um Angehörige der bedeutendsten Adelsgeschlechter der Region. Die einflussreichsten waren die Grafen von Morit-Greifenstein, jene von Andechs-Meranien, die Gründer von Innsbruck, sowie die Grafen von Görz, von Flavon, von Eppan und von Tirol.

1080 – Ein Gegenpapst in Brixen

Am Höhepunkt des Investiturstreites berief Kaiser Heinrich IV. deutsche und italienische Bischöfe zu einer Synode nach Brixen: Sie setzten Papst Gregor VII. ab und wählten einen Gegenpapst (Clemens III).

Ca. 1140 – Die Grafen von Tirol

In den Urkunden wurden immer häufiger die Grafen von Tirol genannt, bezeichnet nach der mächtigen Dynastenburg ob Meran. Zunächst Vögte der Trientner Kirche im Vinschgau, gewannen sie allmählich auch Einfluss im Etschtal und im Hochstift Brixen.

1207 – Friedrich von Wangen Bischof von Trient

Friedrich von Wangen, ein Vertrauter des staufischen Kaisers Friedrich II. und hervorragender Diplomat, wurde Bischof von Trient. Als exzellenter Verwalter führte er sein Hochstift zu einer Blüte, indem er dessen Einnahmen steigerte und straff verwaltete (*Codex Wangianus*). Er fand den Tod während eines Kreuzzuges im Heiligen Land (1218).

1253 – Die Vorherrschaft der Grafen von Tirol

Tod des Grafen Albert III. von Tirol. Durch Machtpolitik, aber auch mit Mitteln der Diplomatie war es ihm gelungen, unter verschiedenen Rechtstiteln ein vom Inntal über das Eisack- und Etschtal sich erstreckendes Gebiet zu vereinen. Durch die Ehe einer seiner Töchter begründete er die Verwandtschaft mit den Grafen von Görz.

1271 – Meinhard, der „Gründer“ des Landes Tirol

Meinhard II. von Tirol-Görz, ein Enkel Alberts III., teilte den Besitz seines Hauses mit dem Bruder Albert: An diesen fiel das Görzer Erbe bis zur Mühlbacher Klause, Meinhard nahm sich den Tiroler Anteil nördlich und südlich des Brenners. Gegenüber den Bischöfen von Trient und von Brixen, denen er als Lehensmann formell untergeordnet war, betrieb er eine von Gewalt gekennzeichnete Politik. Dies ist einer der Gründe dafür, dass er zu wiederholten Malen exkommuniziert wurde. Als „Gründer“ des Landes Tirol kann man ihn insofern bezeichnen, als es ihm gelang, die von ihm beherrschten Gebiete politisch, rechtlich und wirtschaftlich zu vereinen. Er stellte Heiratsverbindungen zu den Wittelsbachern in Bayern und zum römisch-deutschen König Rudolf von Habsburg her und erhielt den Titel eines Herzogs von Kärnten. Die Münzen, die er in Meran prägen ließ, stießen bald in Italien und Deutschland auf große Akzeptanz. Meinhard starb 1295; seine letzte Ruhestätte fand er im von ihm als Grablege seines Geschlechtes gegründeten Zisterzienserstift Stams.

1335 – Margarete Maultasch

Nach dem Tod Heinrichs, des jüngsten der drei Söhne Meinhards II., fiel die Grafschaft Tirol an Heinrichs Tochter Margarete, die im Alter von 12 Jahren mit Johann Heinrich von Luxemburg, dem Sohn des Königs von Böhmen, verheiratet worden war. Auf Initiative des einheimischen Adels und der Wittelsbacher wurde Johann Heinrich im Jahr 1341 vertrieben. Margarete heiratete den Markgrafen Ludwig von Brandenburg, den Sohn Kaiser Ludwigs des Bayern. Der neue Landesherr bestätigte die Rechte des einheimischen Adels. Über das fürstliche Paar – und mit ihm über das Land – wurde das Interdikt verhängt. Margarete wurde zur Zielscheibe einer negativen Propaganda: Der Beiname „Maultasch“ bezeichnet im Wortsinn eine deformierte Mundpartie, konnotiert aber auch in moralischer Hinsicht negativ.

1363 – Tirol geht an die Habsburger über

Nach dem Tod von Mann und Sohn übertrug Margarete die Grafschaft Tirol ihren „nächsten Verwandten“, den Herzogen Rudolf, Albrecht und Leopold von Habsburg. Die Urkunde, die diesen Akt festschrieb (26. Januar 1363, Bozen), trägt die Siegel von 14 Landherren, die sich als Vertreter

des Landes verstanden. Die neuen Herrscher regelten (zu ihren eigenen Gunsten) auch das Verhältnis zu den Bischöfen von Trient („Kompaktaten“) und von Brixen. Für die Habsburger stellte Tirol ein wichtiges Verbindungsglied zwischen ihren Herrschaften im Westen (Vorlande) und im Osten dar. Die Zugehörigkeit zum Habsburgerreich währte mehr als fünf Jahrhunderte, bis 1918.

1420 – Innsbruck als neue „Hauptstadt“

Der Habsburger Herzog Friedrich IV. (genannt „mit der leeren Tasche“) stützte sich in der Zeit, als die Reichsacht auf ihm lastete, auf die Städte und auf die Bauern. Damals gewannen die sogenannten „Stände“ an Bedeutung, die Vertreter von Klerus, Adel, Bürgern und Bauern. Im Jahr 1420 wurde das Verwaltungszentrum von Schloss Tirol/Meran nach Innsbruck verlegt.

1407 kam es in Trient zu einer Erhebung gegen den aus Mähren stammenden Bischof Georg von Liechtenstein, die anfänglich auch vom Landesfürsten mitgetragen wurde. Der *capitano del popolo* („Volksführer“) Rodolfo Belenzani starb zwei Jahre später im Kampf.

1464 – Das Ende des Konflikts zwischen Bischof und Landesfürst

Mit dem Tod des Brixner Bischofs Kardinal Nikolaus von Kues, eines großen Theologen, endete auch dessen erbitterter Konflikt mit dem Tiroler Landesfürsten Erzherzog Sigmund („dem Münzreichen“). Der Oberhirte hatte versucht, vermeintlich abhanden gekommene weltliche Rechte seiner Kirche zurückzugewinnen.

Sigmund erwirtschaftete aus dem Silberbergbau (besonders in Schwaz) große Gewinne und verlegte die Münzstätte von Meran nach Hall.

1475 – Simon von Trient

Die in Trient lebenden Juden wurden des „Ritualmordes“ an einem christlichen Knaben (Simon Unverdorben) bezichtigt. 15 von ihnen wurden nach grausamer Folter hingerichtet, die übrigen mussten das Hochstift verlassen. Um den „Märtyrer“ Simon entstand ein Kult, der von der Kirche erst 1965 endgültig unterbunden wurde. Ein vergleichbarer antisemitischer Kult war der um Anderl von Rinn (Innsbruck).

1487 – Die Schlacht bei Calliano

Herzog Sigmund begann einen Krieg gegen die Republik Venedig und schlug diese in der Schlacht bei Calliano (nördlich von Rovereto). Gleichwohl brachte der Krieg nicht mehr als schwere Verwüstungen und enorme Kosten. 1490 verzichtete der Herzog, auch auf Drängen der Tiroler Stände, zugunsten seines Cousins Maximilian, des römischen Königs und nachmaligen Kaisers, auf die Herrschaft.

NEUZEIT

1511 – Das „Landlibell“

Unter Maximilian I. kam Tirol auch auf europäischer Ebene eine politische Schlüsselrolle zu, schon wegen der bedeutenden menschlichen und finanziellen Ressourcen, die das Land dem Kaiser für seine vielen Kriege bot. Im Jahr 1499 fügten die Schweizer Eidgenossen dem königlichen Heer an der Calven (bei Glurns) eine schwere Niederlage zu: Diese Schlacht war die blutigste in der Geschichte Tirols. 1508 begann Maximilian einen Krieg gegen die Republik Venedig, der acht Jahre dauern sollte.

Mit dem „Landlibell“ regelte der Kaiser im Jahr 1511 die Landesverteidigung, indem er Leistungen und Kontributionen – bis hin zur Stärke des Aufgebots im Kriegsfall – genau festlegte. Die Tiroler waren nicht zum Kriegseinsatz außerhalb der Grenzen ihres Landes verpflichtet.

Unter Maximilian erfuhr das Land territoriale Zuwächse: das Pustertal samt dem heutigen Osttirol (1500), die Gerichte Rattenberg, Kufstein und Kitzbühel (1504), Ampezzo, Rovereto und die sogenannten „vier Vikariate“ Ala, Mori, Avio und Brentonico (1516).

1525 – Bauernaufstand und Täuferverfolgungen

Unter der Führung von Michael Gaismair aus Sterzing kam es zum Tiroler Bauernaufstand. Die erzürnten Bauern plünderten Kirchen und Klöster, insbesondere um jene Akten zu vernichten, in denen die ihnen obliegenden Lasten festgeschrieben waren. Die Erhebung wurde blutig niedergeschlagen. Gaismair, der als Verfasser einer von utopischen Idealen getragenen Landesordnung gilt, wurde 1532 in Padua ermordet.

Im selben zeitlichen Umfeld wurden auch die Tiroler Wiedertäufer (nach ihrem Anführer Jakob Huter aus dem Pustertal als *Hutterer* bezeichnet) verfolgt. Sie wanderten nach Mähren aus. Spätere Entwicklungen führten sie nach Nordamerika, wo die Gemeinschaft bis zum heutigen Tag weiterlebt.

1545 – Das Konzil von Trient

Auf Wunsch von Kaiser Karl V. wurde in Trient ein Konzil eröffnet, das – nach der Spaltung der Kirche durch die Lehre Martin Luthers – deren Einheit wiederherstellen sollte. Während dieses Anliegen scheiterte, wurden die Grundlagen für die sogenannte „katholische Reform“ geschaffen. Nach längeren Unterbrechungen und mehrfachem Wechsel des Tagungsortes kam die Versammlung 1563 zu ihrem Abschluss. Unter vier Bischöfen aus dem Hause Madruzzo erlebte die an der Grenze zwischen dem deutschen und dem italienischen Kulturraum gelegene Bischofsstadt einen sichtlichen Bedeutungszuwachs, auch auf überregionaler Ebene.

1564 – Höfisches Leben in Innsbruck

Im Zuge einer neuerlichen Teilung der habsburgischen Ländergruppen fielen Tirol und die Vorlande an Erzherzog Ferdinand II. Damit wuchs auch die politische Bedeutung Innsbrucks. Auf Schloss Ambras legte der Landesfürst eine bedeutende Kunstsammlung (einschließlich der zeittypischen „Wunder“) an. Als Mäzen förderte er außer der bildenden Kunst auch Theater und Literatur.

1632 – Eine Erzherzogin als Regentin

Nach dem Tod Erzherzog Leopolds V. war seine aus Florenz stammende Gemahlin Claudia de' Medici anstelle der Söhne bis 1646 Regentin in Tirol. Sie erwies sich als fähige und energische Verwalterin, die insbesondere durch ein Privileg für die Bozner Messen in Erinnerung geblieben ist: Diese erhielten ein Sondergericht, den paritätisch mit deutschen und italienischen Mitgliedern besetzten „Merkantilmagistrat“.

1665 – Tirol wird enger an Wien gebunden

Die Regierung in Tirol ging an die durch Kaiser Leopold I. repräsentierte Hauptlinie des Hauses Habsburg über; Innsbruck hatte seither keinen eigenen Hof mehr. Um diesen Verlust teilweise auszugleichen, kam es 1669 zur Gründung einer Universität, deren Leitung den Jesuiten übertragen wurde. In der Folgezeit büßten die Stände ihre Bedeutung zunehmend ein – trotz ihrer überragenden Leistungen für die Landesverteidigung. 1703, im Rahmen des Spanischen Erbfolgekrieges, wehrten sie im Alleingang einen bayerisch-französischen Angriff ab.

Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts – Reformen im Geist der Aufklärung

In der sogenannten „Pragmatischen Sanktion“ erlebte der Prozess der Bildung eines einheitlichen Herrschaftsraumes der Habsburger einen Höhepunkt. 1720 sah sich auch der Tiroler Landtag gezwungen, diesem Hausgesetz seine Zustimmung zu erteilen. Maria Theresia und ihr Sohn Josef (II., als Kaiser) leiteten in der gesamten Monarchie eine Reihe von politischen, administrativen und

wirtschaftlichen Reformen ein, die dem Bemühen um Modernisierung geschuldet waren, aber auch dem Zentralismus huldigten. In Innsbruck wurde als zentrale Behörde ein sogenanntes Gubernium eingerichtet; untergeordnete Verwaltungseinheiten waren die Kreise. Ein neuer Grundkataster sollte mehr Steuergerechtigkeit bewirken, und 1774 wurde die Schulpflicht eingeführt. Ziel der Reformen im religiösen Bereich war eine völlige Unterordnung der Kirche unter den Staat. Beschauliche Orden wurden aufgehoben, viele dem Volk teure Gewohnheiten und Bräuche abgeschafft. Großen Unmut erweckte außerdem die Militärkonskription. Viele dieser Maßnahmen wurden unter Josefs Nachfolger Leopold II. (1790–1792) wieder zurückgenommen.

Wichtige Stätten der Kultivierung aufgeklärten Denkens waren gelehrte Gesellschaften wie die *Academia Taxiana* in Innsbruck oder die *Accademia degli Agiati* in Rovereto, außerdem die Logen der Freimaurer.

1796 – Die Tiroler und das Herz Jesu

Tirol wurde in die Kriege der Koalitionen europäischer Monarchen gegen das revolutionäre Frankreich direkt eingebunden. Am 1. Juni 1796, als ein französischer Angriff drohte, gelobte ein in Bozen zusammengetretener Ausschuss der Tiroler Landschaft die jährliche Abhaltung einer feierlichen Zeremonie zu Ehren des Herzens Jesu, um dessen Segen und Beistand zu erlangen. Später wurde dieser Eid in Gefahrensituationen mehrfach erneuert.

1803 – Das Ende der geistlichen Fürstentümer

Infolge des Beschlusses einer Deputation des Reichstags in Regensburg verloren zahllose kleinere, vornehmlich geistliche Reichsstände ihre Souveränität. Die Hochstifte Trient und Brixen wurden somit zu Teilen der Grafschaft Tirol. Drei Jahre später, 1806, wurde das Heilige Römische Reich aufgelöst – eine Folge der durch Napoleon herbeigeführten Änderung der politischen Gesamtkonstellation. Dies voraussehend, hatte Kaiser Franz II. bereits 1804 den Titel eines Kaisers von Österreich (als solcher Franz I.) angenommen.

1809 – Das Jahr des Andreas Hofer

Durch den Frieden von Pressburg (1805) wurde Tirol zu einem Teil des mit Frankreich verbündeten Königreichs Bayern. Die damit einhergehenden radikalen Reformen, insbesondere im religiösen Bereich, aber auch im Steuer- und im Militärwesen, bewirkten bei der Bevölkerung großen Unmut. In Absprache mit Wien erhoben sich die Tiroler im April 1809 und vertrieben die Bayern. Auch in den folgenden Monaten gelang es zu wiederholten Malen, den Gegner zurückzudrängen. Unter den Anführern ragte Andreas Hofer hervor, ein Wirt aus dem Passeiertal, der für einige Monate von Innsbruck aus provisorisch das Land regierte. Nach einer Niederlage gegen Napoleon verzichtete Kaiser Franz im Frieden von Schönbrunn auf Tirol. Trotz der Zusicherung einer Amnestie setzten die Tiroler ihren Widerstand fort. Anfang November 1809 wurden sie in der vierten Bergiselschlacht endgültig niedergeworfen. Hofer wurde gefangengenommen, vor Gericht gestellt und erschossen (am 20. Februar 1810 in Mantua).

1810–1813 – Tirol ist in drei Teile geteilt

In den Jahren 1810 bis 1813 war Tirol dreigeteilt: Der nördliche Teil (bis Gargazon im Etschtal bzw. Klausen im Eisacktal) gehörte zum Königreich Bayern, der Süden zum Königreich Italien („Dipartimento dell’Alto Adige“ mit der Hauptstadt Trient), und im Osten wurden einige Gerichte den unter direkter französischer Herrschaft stehenden Illyrischen Provinzen zugeteilt.

1814 – Die Rückkehr zu Habsburg

Nach dem Sturz Napoleons gelangte Tirol wieder unter habsburgische Herrschaft. Der Zentralismus der vergangenen Jahre hörte damit aber nicht auf, vielmehr ging die Aushöhlung der autonomen Kompetenzen des Landes weiter. Die Tiroler wurden ins neu gegründete Kaiserjägerregiment aufgenommen, wo sie nun auch außerhalb der Landesgrenzen zum Einsatz kommen konnten.

1848 – Innsbruck als Sitz des Kaisers

Als die Revolution in Wien ein gefährliches Ausmaß annahm, floh Kaiser Franz nach Innsbruck (Mai bis August 1848). Der Krieg gegen Piemont-Sardinien ließ im Trentino nationale Ambitionen aufkommen. Die Welschtiroler Abgeordneten zur Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt wünschten die Trennung ihres Distrikts vom deutschen Tirol.

1859–1866 – Die italienischen Unabhängigkeitskriege

Mit der Einigung des Königreichs Italien (1861) und dem Verlust Venetiens (1866) wurde Tirol zum südlichen Grenzland der Monarchie. In bürgerlichen Kreisen des Trentino entstand eine irredentistische Bewegung, die für den Anschluss von Trient und Triest an Italien eintrat. Wiederholte Bemühungen um eine Autonomie des Trentino innerhalb Tirols blieben ohne Erfolg.

1870–1892 – Der lange „Kulturkampf“ in Tirol

Mehr als 20 Jahre lang widersetzte sich der von klerikal-konservativen Kräften dominierte Tiroler Landtag beharrlich allen aus Wien kommenden liberalen Reformversuchen, vor allem im Bereich des Unterrichtswesens und der Freiheit des religiösen Bekenntnisses.

ZEITGESCHICHTE

Die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert

Nationales Ringen. Ab 1880 fand in Tirol ein erbittertes Ringen deutscher und italienischer nationaler Vereinigungen statt, die den jeweiligen nationalen Charakter bestimmter Regionen (Südtiroler Unterland, ladinische Täler etc.) zu verteidigen wünschten. Im Jahr 1902 scheiterte ein letzter Versuch, eine Autonomie für das Trentino zu gewinnen. 1904 musste in Innsbruck nach einer gewaltsamen Demonstration die neu errichtete italienische juristische Fakultät wieder geschlossen werden.

Wirtschaftliche Entwicklungen. Die Wirtschaft erlebte nachhaltige Veränderungen. Der Ausbau des Straßen- und Eisenbahnnetzes (1867 wurde die Brennerbahn eröffnet) förderte den Tourismus, den Handel und bestimmte Industriezweige. Es entstanden die ersten Wasserkraftwerke, und die größeren Städte erhielten moderne Infrastrukturen.

Neue Parteien. Im Geist der christlichen Soziallehre setzte sich in allen Teilen Tirols die Genossenschaftsbewegung durch und es kam zur Gründung von Raiffeisenkassen. 1904 wurde der Bauernbund gegründet. Die Christlichsoziale Partei (im Trentino: Partito Popolare) besaß im Landtag eine satte Mehrheit. Die Liberalen griffen verstärkt nationale Themen auf. Die Sozialdemokraten hatten allenfalls in den Städten eine gewisse Bedeutung.

1914–1918 – Der große Krieg

Die Mobilmachung zu Beginn des Krieges betraf auch Tirol; die Männer wurden an der serbischen und an der russischen Front eingesetzt. Man schätzt die Zahl der Gefallenen aus Tirol bis zum Ende des Krieges auf über 30.000, davon 11.000 Trentiner.

Nach einer Phase der Neutralität unterzeichnete Italien im April 1915 in London ein Geheimabkommen mit den Staaten der Entente, worauf die Kriegserklärung an Österreich folgte. Mit dem Kriegseintritt Italiens im Mai 1915 kam es zur Bildung einer durch Tirol verlaufenden Frontlinie im Gebirge. Obwohl diese nicht die Bedeutung der Ostfront erlangte, forderte sie sehr viele Menschenleben, nicht zuletzt wegen des schwierigen Geländes; viele Soldaten fanden den Tod durch Erfrieren oder wurden von Lawinen verschüttet.

Rund die Hälfte der Bevölkerung des Trentino wurde evakuiert, desgleichen einige ladinische Gemeinden. Eine insgesamt militaristische und grundsätzlich zu Verdächtigungen neigende Haltung war einem guten Verhältnis zwischen den Nationalitäten in Tirol abträglich. Die Kriegspropaganda

rückte insbesondere den Fall Cesare Battisti stark ins Licht: Der ehemalige sozialistische Abgeordnete zum Reichsrat und zum Tiroler Landtag, der sich schließlich auf die Seite der Italiener gestellt hatte, war wegen Hochverrats zum Tod verurteilt worden.

Der Krieg endete Anfang November 1918 (Waffenstillstand von Villa Giusti bei Padua), woraufhin italienische Truppen bis zum Brenner vorrückten. In der Zwischenzeit war die Donaumonarchie zerbrochen und es wurde die Republik Deutschösterreich ausgerufen.

1919 – Die Teilung Tirols

Durch den Friedensvertrag von Saint Germain (September 1919) wurde das gesamte südlich der Hauptwasserscheide gelegene Tirol an Italien angegliedert; zwischen Osttirol (Lienz) und Nordtirol bestand keine direkte territoriale Verbindung mehr. 1921 beschloss der Landtag in Innsbruck eine neue Landesordnung; diese ist – mit wenigen Änderungen – noch heute in Kraft.

Das Trentino und Südtirol („Venezia Tridentina“) standen zunächst unter der Leitung eines Militärgouverneurs, dann eines Zivilkommissärs. Den Wünschen der deutschsprachigen Südtiroler und der Ladinler stand der Zentralismus des Königreichs Italien entgegen.

1922 – Unter dem Faschismus

In Italien trat Mussolini an die Spitze der Regierung; innerhalb weniger Jahre baute er eine faschistische Diktatur auf. In Hinblick auf die ethnischen Minderheiten bedeutete dies deren radikale Assimilierung. Gemäß dem vom Roveretaner Nationalisten Ettore Tolomei erarbeiteten Programm wurde die deutsche Sprache in den Schulen, in der Verwaltung und bei den Ortsnamen verboten. Auch der Name „Tirol“ und davon abgeleitete Begriffe durften offiziell nicht mehr verwendet werden.

1927 wurde die Provinz Bozen (ohne das Unterland) von Trient losgelöst; Zweck dieser Maßnahme war der Wille, die Italianisierung zu beschleunigen. Das faschistische Regime leitete eine massive Zuwanderung aus Italien ein; in den dreißiger Jahren entstanden in Bozen große Industrieanlagen. Im Trentino stieß diese Politik auf breite Ablehnung, nicht zuletzt weil sie für die eigene Provinz wirtschaftliche Nachteile bringen würde.

1933 – Der Nationalsozialismus

Die politischen Turbulenzen, welche die Republik Österreich erschütterten, betrafen auch das Bundesland Tirol; hier war allerdings der Einfluss der Sozialdemokratie sehr schwach. Deutliche Aktivitäten setzte indes, zumal nach Hitlers Machtergreifung in Deutschland (1933), die nationalsozialistische Partei. Der Tourismus litt sehr unter der sogenannten Tausendmarksperr, einer vom Deutschen Reich den eigenen Bürgern bei Reisen nach Österreich auferlegten Visumsgebühr. Die österreichische Regierung reagierte mit einem Verbot der NSDAP. Bundeskanzler Engelbert Dollfuß errichtete mit Unterstützung Mussolinis ein klerikal-autoritäres Regime mit ständischen Zügen. Im Juli 1934 wurde er bei einem nationalsozialistischen Putschversuch getötet. Sein Nachfolger wurde der Tiroler Rechtsanwalt Kurt Schuschnigg.

März 1938 – Der Gau Tirol-Vorarlberg

Als Hitler Österreich annektierte, wurde Tirol – mit Vorarlberg – zu einem Reichsgau; Osttirol wurde mit Kärnten vereinigt. Es folgte eine Phase der Repression und des Terrors: Juden und Gegner des Regimes wurden in aller Härte verfolgt, zahlreiche Geistliche entfernt, verhaftet oder getötet. Die feierlichen Versprechungen Hitlers gegenüber Mussolini betreffend die Unantastbarkeit der Brennergrenze konnten es nicht verhindern, dass die nationalsozialistische Bewegung auch in Südtirol eine gewisse Bedeutung erlangte.

1939 – Die „Option“

Gleich nach dem „Stahlpakt“ unterzeichneten das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland ein Abkommen (die sogenannte „Option“), das es den deutschsprachigen Südtirolern

und den Ladinern der Provinzen Bozen, Trient, Belluno und Udine erlaubte, entweder die italienische Staatsbürgerschaft beizubehalten oder aber die deutsche zu wählen; in letzterem Fall mussten sie ihr Land innerhalb von drei Jahren verlassen und sich ins Deutsche Reich begeben. Die von der SS gesteuerte Propaganda für Deutschland berief sich auf die deutsche Identität der Südtiroler Volksgruppe und stellte die geschlossene Ansiedlung im Reich – verbunden mit allgemein besseren Lebensbedingungen – in Aussicht. Es wurden auch Gerüchte über die vermeintliche Absicht der Italiener verbreitet, jene, die nicht für Deutschland optierten, in anderen Regionen Italiens anzusiedeln. Die Propaganda der „Dableiber“ appellierte an die Treue zur Heimat, insbesondere zu den religiösen Traditionen. Zwischen September und Dezember 1939 entschieden sich rund 200.000 Wahlberechtigte, also über 80 Prozent, für das „Reich“. Die Umsiedlung selbst verzögerte sich dann allerdings und wurde schließlich durch den Krieg ganz unterbunden.

September 1943 – Die „Operationszone Alpenvorland“

Am 8. September wurde der Waffenstillstand Italiens mit den Alliierten verkündet, woraufhin deutsche Truppen die Halbinsel besetzten. In der Folge wurden zwei militärische Operationszonen eingerichtet: „Alpenvorland“ (mit den Provinzen Bozen, Trient und Belluno) und „Adriatisches Küstenland“. Hinter der propagandistisch aufbereiteten Rede von der Wiederherstellung eines „großen Tirol“ verbargen sich in Wirklichkeit die Ziele des nationalsozialistischen Regimes: Mobilisierung für den Krieg, Verfolgung und Repression. Die in diesem Gebiet ansässigen Juden wurden gefangen genommen und in Vernichtungslager gebracht. Partisanen, Oppositionelle, Deserteure und Wehrdienstverweigerer wurden verfolgt. In Innsbruck (Reichenau) und in Bozen waren bis zum Kriegsende zwei Konzentrationslager in Betrieb.

Zwischen dem Herbst 1943 und dem Ende des Krieges im Mai 1945 litt Tirol sehr unter den Bombardements der Alliierten; die wichtigsten Ziele waren die Eisenbahnlinien.

Mai 1945 – Die Alliierten kommen

In den ersten Maitagen des Jahres 1945 bestätigte die alliierte Militärregierung als Präfekten von Bozen einen Delegierten des italienischen Nationalen Befreiungskomitees. Damals wurde die Südtiroler Volkspartei (SVP) gegründet, die für die Selbstbestimmung des Landes eintrat. Im Bundesland Tirol gelang die Rückkehr zur Demokratie unter zunächst amerikanischer, dann französischer Besatzung. Am 25. November 1945 fanden Landtags- und Nationalratswahlen statt.

1946 – Der Pariser Vertrag

Im Zuge der Friedensverhandlungen mit den Alliierten unterzeichneten die Außenminister von Italien und Österreich, Alcide De Gasperi und Karl Gruber, ein Abkommen zugunsten Südtirols. Italien gab den „Optanten“ von 1939 die Möglichkeit, ihre Entscheidung zu widerrufen, und sicherte die Einrichtung von Volks- und weiterführenden Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, die Gleichstellung der deutschen und der italienischen Sprache in der Verwaltung und bei den Ortsbezeichnungen, die Anerkennung österreichischer Studientitel sowie Erleichterungen beim Verkehr von Personen und Waren zu. Auch eine Autonomie für die deutschsprachige Bevölkerung war vorgesehen, allerdings blieb deren Rahmen unklar.

1948 – Die Region Trentino-Südtirol

Die Region Trentino-Südtirol erhielt ein Sonderstatut, und es fanden die ersten regionalen Wahlen statt. Die beiden stärksten Parteien, die SVP und die italienischen Christdemokraten, arbeiteten in der Regionalregierung zusammen. Bei der Interpretation der wichtigsten Punkte des Autonomiestatuts kam es indes bald zu Divergenzen.

1957 – „Los von Trient“

Als Österreich mit dem Staatsvertrag (1955) seine volle Souveränität zurückerlangt hatte, unterstützte es offiziell die Proteste Südtirols über die mangelhafte Umsetzung des Pariser Vertrags. Der italienischen Regierung wurde vorgeworfen, sie fördere weiterhin die Zuwanderung von Italienern in die Provinz Bozen und verhindere deren reale Autonomie. Im November 1957 organisierte die SVP unter der Leitung von Silvius Magnago auf Schloss Sigmundskron eine mächtige Kundgebung: Unter dem Motto „Los von Trient“ forderten die rund 35.000 Teilnehmer eine Sonderautonomie für die Provinz Bozen. Die italienisch-österreichischen Verhandlungen kamen damals indes zum Stillstand.

1960 – Die Südtirolfrage vor der UNO

Auf Initiative Österreichs wurde die Südtirolfrage der Generalversammlung der Vereinten Nationen unterbreitet. Ein Jahr später verabschiedete diese eine Resolution, die Italien und Österreich zur Fortsetzung der Verhandlungen aufforderte.

Zwischenzeitlich hatte eine lange Serie von Attentaten begonnen. Anfänglich hatten diese lediglich „demonstrativen“ Charakter: Die Ziele waren Denkmäler, Baustellen und Hochspannungsmasten. In der Nacht zum 12. Juni 1961 (Herz-Jesu-Fest) wurden an die 40 Hochspannungsmasten gesprengt, und es gab auch ein erstes Todesopfer. Die italienische Regierung reagierte mit einer „Militarisierung“ des Gebietes.

Im September 1961 setzte der italienische Innenminister die sogenannte Neunzehnerkommission ein, in der Vertreter Südtirols, des Trentino und der Regierung Vorschläge zu einer Verbesserung der Autonomie erarbeiten sollten.

1964 – Dialog und Spannungen

Beim Abschluss ihrer Arbeit unterbreitete die Kommission konkrete Vorschläge einer Reform des Autonomiestatuts. Im selben Jahr wurden die Grenzen der Diözesen Trient und Bozen-Brixen neu umschrieben: Sie sollten den Provinzgrenzen angeglichen werden.

Gleichwohl blieb das politische Klima angespannt; die Attentate nahmen den Charakter von Guerilla-Kämpfen an, die nunmehr auch Menschenopfer nicht mehr scheuten. Im Laufe der sechziger Jahre forderten sie rund 20 Menschenleben, insbesondere aus den Reihen der italienischen Polizei und des Militärs. Auch in Österreich wurden „Vergeltungsanschläge“ verübt.

1969–1972 – Ein neues Autonomiestatut

Die Fortschritte im Prozess der europäischen Zusammenarbeit führten auch zwischen Italien und Österreich zu einer Annäherung. In einer turbulent verlaufenen außerordentlichen Landesversammlung (22.–23. November 1969) verabschiedete die SVP mit knapper Mehrheit ein „Paket“ von Maßnahmen für Südtirol. In weiteren Verhandlungen einigte man sich auf einen „Operationskalender“ zu deren Durchführung. Nach der Anerkennung durch das österreichische und das italienische Parlament trat das neue Autonomiestatut 1972 in Kraft. Es übertrug den nunmehr klar voneinander geschiedenen Provinzen Trient und Bozen fast alle vormals der Region obliegenden Kompetenzen, die außerdem erweitert und ergänzt wurden. Für die Provinz Bozen waren die tatsächliche Gleichstellung der Sprachen in allen Bereichen der öffentlichen Verwaltung und die Vergabe öffentlicher Stellen, aber auch die Verteilung öffentlicher Mittel nach Maßgabe der zahlenmäßigen Stärke der jeweiligen Sprachgruppe (deutsch, italienisch, ladinisch) vorgesehen („Proporz“). Zum Schutz der ladinischen Sprachgruppe wurden besondere Bestimmungen erlassen.

1992 – Die Beilegung des Streites um Südtirol

Die genaue Definition und die Umsetzung aller Durchführungsbestimmungen des Autonomiestatuts erstreckten sich über zwei Jahrzehnte. 1992 gab Österreich gegenüber Italien die sogenannte „Streitbeilegungserklärung“ ab: Gemeinsam erklärten die Botschafter beider Staaten den Vereinten Nationen das Ende der 1960/61 unterbreiteten Angelegenheit.

2011 – Die Entstehung des EVTZ

Seit den siebziger Jahren führten das Bundesland Tirol, Südtirol und das Trentino gemeinsame Aktionen auf internationaler Ebene durch. 1970 fand die erste gemeinsame Sitzung der Landtage von Innsbruck und Bozen statt. 1972 wurde auf Initiative des Tiroler Landeshauptmanns Eduard Wallnöfer die „Arbeitsgemeinschaft Alpenländer“ (ARGE ALP) gegründet.

1980 schuf die Madrider Konvention die Möglichkeit grenzüberschreitender Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten des Europarates. Wenig später entstand die „Versammlung der europäischen Regionen“. 1998 trat das Schengener Abkommen über den freien Personenverkehr innerhalb der Europäischen Union in Kraft. Die intensiver werdende Zusammenarbeit zwischen Innsbruck, Bozen und Trient fand in der Einrichtung des „Europäischen Verbunds für territoriale Zusammenarbeit“ (EVTZ) „Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino“ Ausdruck.

Carlo Romeo (Übersetzung ins Deutsche: Erika Kustatscher)